

Was Sie in diesem Buch lesen, hat sich auf meinen Reisen tatsächlich so zugetragen. Nach fast 45 Jahren habe ich diese Erlebnisse aus der Tiefe meines Gedächtnisses hervorgeholt und detailgenau niedergeschrieben, auch wenn ich die Schauplätze der Handlung teilweise neu gewichtet habe. Die Namen der (eventuell noch lebenden) Akteure wurden von mir entfremdet: Wer dabei war, wird sich in den Zeilen wiederfinden - für alle anderen bleiben die Identitäten im Schutz der Anonymität verborgen.

© 2026. Casus Caspari, Leipzig

Eigenverlag

Casus J. R. Caspari

9. Juli 2026

Eigenverlag
2. Auflage 2026

© 1982-2026. C. Caspari, feat. Frau G. Geminus
® 2026. Fotos und Nachbearbeitung: Casus Caspari
(Digitalisierung von s/w-Fotos, Dias und deren Negativen,
koloriert und mit KI nachgeschärft und fehlerbereinigt)

Leipzig, 9. Juli 2026

Nr. 56-105

SOS auf El Amal

Ein Bilderbuch für Erwachsene

Teil 1

0. Kapitel: Vorwort - Das Echo der fernen See

Es gibt Geräusche, die verlässt man nie ganz. Wenn man einmal das rhythmische Schlagen der Kurzwellensignale im Kopfhörer hatte, dieses trockene Klacken der Morsetaste und das tiefe, grollende Dröhnen eines Zweitakt-Dieselmotors, der sich durch die Dünung des Nordatlantiks stemmt, dann wird die Stille an Land zu einer Fremde.

Der Titel dieses Buches, *SOS auf El Amal*, mag wie der Name eines Schifffahrtsunglücks klingen, wie ein Schrei nach Hilfe in dunkler Nacht. Und tatsächlich verbirgt sich dahinter ein Moment vor der Küste Marokkos, vierzehn Tage unter gleißender Sonne, die sich wie eine Ewigkeit in das Gedächtnis des Erzählers brannten. Doch bevor wir an jene Küsten gelangen, müssen wir den Horizont erst einmal in seiner Gänze vermessen.

Diese Geschichte ist kein klassisches Logbuch. Es ist die Reise eines Mannes, der auszog, um die Wellen zu zählen, und am Ende die Tiefe der menschlichen Seele fand. Über zehn Jahre verbrachte er auf den Planken der großen Fischereischiffe, jenen schwimmenden Fabriken aus Stahl, die in der DDR der 80er Jahre Symbole für Stolz, Devisen und die einzige greifbare Freiheit waren.

Es ist eine Route, die auf den Seekarten der Welt wie ein nervöses Zickzack-Muster wirkt: Sie beginnt an der „Roten Linie“ im eisigen Murmansk, führt durch das tobende Nordmeer, vorbei an den schroffen Klippen der Färöer und den nebelverhangenen Fanggründen vor Schottland. Sie überquert den tobenden Nordatlantik bis hin zu den legendären Grand Banks vor Neufundland, wo der Nebel so dick ist, dass man ihn mit dem Messer schneiden kann. Von dort geht es hinunter nach Boston, in den glitzernden Westen, und weiter südlich, immer dem Kompass

nach, bis in das melancholische Montevideo und an die windgepeitschten Küsten Argentiniens. Doch die Reise endet nicht dort; sie springt über den Ozean nach Südafrika, streift die Skelettküste Namibias und arbeitet sich an der afrikanischen Westküste - vorbei an Mauretanien und Marokko - wieder hoch nach Europa, zurück in den Heimathafen Rostock.

Doch wie beginnt so etwas? Es beginnt meist in einem Kinderzimmer, weit weg vom Meer, wo ein kleiner Junge auf dem Teppich liegt und die Finger über einen alten Atlas gleiten lässt. Während andere Kinder von Autos oder Fußballtrikots träumten, träumte er von der *Weite*. Es war eine Sehnsucht, die keinen Namen hatte, nur eine Farbe: ein tiefes, unendliches Blau. Er hörte das Meer im Rauschen der Pappeln vor seinem Fenster und sah im Ziehen der Wolken die Segel der großen Entdecker.

Der Traum vom Wasser war kein Fluchtreflex, es war die Suche nach Wahrheit. An Land waren die Grenzen fest zementiert, die Wege vorgegeben, die Gespräche oft gedämpft. Aber dort draußen, hinter der Dreimeilenzone, gab es nur den Funker, sein Gerät und die unendliche See. Dort war man nicht mehr nur ein Rädchen im Getriebe, sondern das Ohr der Welt.

In den folgenden Kapiteln werden wir diesen Jungen begleiten, wie er zum Mann wird. Wir werden erleben, wie er lernt, das Schweigen des Ozeans zu deuten, wie er die Konkurrenz belauscht, wie er sich gegen die Starrheit der Schiffsführung auflehnt und warum er schließlich seine Schnapsrationen verschenkte, um ein Stück Menschlichkeit in einer Welt aus 12-Stunden-Schichten und 136 Tagen Isolation zu retten.

Dies ist ein Bilderbuch für Erwachsene. Nicht, weil es bunte Illustrationen enthält, sondern weil die Worte Bilder malen sollen - Bilder von spritzender Gischt, von glühenden Röhren im Funkraum

und von jener ganz besonderen Freiheit, die man nur findet, wenn man das SOS der anderen hört und weiß, dass man selbst derjenige ist, der die Antwort in die Nacht hinaus sendet.

Willkommen an Bord. Die Leinen sind gelöst.

1. Kapitel: Der Beginn von allem - Kurs Südwest

Der Übergang vom Landrattenleben zur Existenz auf See vollzog sich nicht schleichend. Er geschah mit dem scharfen Ruck einer Flugzeugkapsel, die in die Wolken steigt. Gestern noch saß er in den kargen Hörsälen der Seefahrtsschule, den Kopf voller Wellenwiderstände und internationaler Funkvorschriften. Und heute? Heute war die Welt unter ihm nur noch eine strukturlose Masse aus Wolken.



In seiner Tasche steckte das Dokument, das in der DDR mehr wert war als Gold: das blaue Seefahrtsbuch. Es war die Eintrittskarte in eine andere Dimension.

Doch es gab kein langsames Hineingleiten. Die Flotte wartete nicht. Die ROS 308 lag tausende Kilometer entfernt im

Trockendock von Las Palmas de Gran Canaria, und sie brauchte ihren 2. Funker. Sofort.

Zwischenstation Schiphol: Ein Riss im Vorhang

Die Reise war eine logistische Brücke zwischen den Systemen. Die Iljuschin 62 der Interflug brachte ihn nur bis nach Amsterdam-Schiphol. Dort, in diesem gläsernen Palast aus Stahl und Licht, musste er umsteigen. Unser Funker war allein unterwegs; die restliche Besatzung war bereits seit Tagen in Spanien und bereitete das Schiff vor.

Schiphol war für einen jungen Mann, der gerade erst die befestigten Grenzen seiner Heimat hinter sich gelassen hatte, wie eine eigene kleine Stadt auf einem anderen Planeten. Überall Leuchtreklamen, fremde Sprachen und ein Warenangebot, das fast unwirklich erschien. Er ging mit seinem Seesack durch die Terminals, die Augen weit offen, das Herz schneller schlagend.

Plötzlich geschah es. Inmitten des Stroms von Reisenden lief ihm ein kleiner Mann mit einem Pappbecher Kaffee in der Hand fast direkt vor die Füße. Er trug Jeans, Lederjacke und hatte diesen markanten, leicht müden Blick. Unser Funker, wir nennen ihn künftig beim Namen, Caspar Tide, stockte. *Den kennst du doch?* Die Locken, das Gesicht - es war Peter Maffay. In der DDR war er eine Legende, ein Phantom aus dem Äther, dessen Lieder man heimlich auf Kassette mitschnitt. Hier aber war er einfach nur ein Passagier unter vielen. Niemand belästigte ihn, niemand wollte ein Autogramm. Maffay registrierte den kurzen, erstaunten Blick des jungen Mannes, nickte fast unmerklich und ging weiter. Es war ein Moment purer Absurdität: Ein Funker auf dem Weg in die Isolation des Weltmeeres trifft auf einen Rockstar im Transit. Es war das erste Zeichen dafür, dass die alten Koordinaten nicht mehr galten.

Die Ankunft in der Hitze

Kurz darauf saß er in der Boeing 737 der KLM. Der Flug über die Biskaya nach Süden war ruhig, doch das Lampenfieber wuchs. Als die Tür in Las Palmas aufging, schlug ihm die Hitze wie eine physische Barriere entgegen. Es war der Geruch von Salz, verbranntem Kerosin und dem schweren Aroma des Hafens, eine Mischung aus Diesel, verrottendem Seetang und Schweiß.

Die ROS 308 lag im Trockendock, ein aufgebockter Wal aus Stahl. Die Gangway hochzugehen, fühlte sich an wie das Betreten einer Festung. Oben empfing ihn kein Begrüßungskomitee, sondern die raue Realität. „Da bist du ja. In der Funkstation stapelt sich die Arbeit. Fang an!“

